

Eugen Bisers Charisma

Der Denker aus München hat das Zeug, dem Christentum seine Lethargie zu nehmen.

**Eine Würdigung zu seinem 90. Geburtstag am 6. Januar 2008 von Prof. Dr. Paul Kirchhof,
Vorsitzender des Kuratoriums der Eugen-Biser-Stiftung**

Quelle: Rheinischer Merkur vom 3. Januar 2008

Von Charisma sprechen wir, wenn ein Mensch eine besondere persönliche Ausstrahlungskraft hat, er in seiner Person und seinen Lehren so überzeugt und inspiriert, dass er einen Kreis von Gleichdenkenden um sich schart, er in seinen über den Alltag hinausgreifenden Visionen und Wirkungen "gottbegnadet" erscheint.

Eugen Biser hat diese Weitsicht der Wissenden, entfaltet in der Kraft seines Denkens, der Kunst seiner Sprache, vor allem aber in der Offenheit und Weite seiner Lehren ein solches Charisma. Er lehrt eine Theologie für den freien Menschen, setzt auf die Erkenntnisfähigkeit und Verantwortlichkeit des Einzelnen, begegnet in diesem Ausgangsbefund dem Ideal des modernen Verfassungsstaates: Jedem Menschen kommt, allein weil er existiert, Würde zu, die ihn zur Freiheit und zur Selbstverantwortung befähigt, ihn im Dialog zur Einsicht des Besseren bringt, in der Zuwendung zum anderen Menschen das Fundament für den Frieden legt.

Die Theologie Eugen Bisers entwickelt ein Christentum, das von seiner "moralischen Kopflastigkeit" abgebracht und "in das Licht des bedingungslos liebenden Gottes getaucht" ist. Zwar habe das Christentum eine Moral, doch es erziehe dazu nicht durch Ge- und Verbote, sondern durch das Prinzip der Liebe, das den Menschen gegen das Böse immun mache. Dieses Prinzip setzt der Angstanfälligkeit des Menschen ein Ende, bekämpft damit das Hauptübel unserer Gesellschaft. Angst führt zur Einsamkeit. Der Geängstigte verliert die Fühlung der Gottesnähe. Die Angst ist die Hauptursache der heutigen Glaubenskrise, ebenso Herd menschlicher Aggressivität, damit Ursprung für Terrorismus und Krieg.

Vertrauen ist das Ziel

Eugen Biser erinnert gelegentlich an seine Kindheit, die Zeit, in der im Münster zu Breisach die Fresken Martin Schongauers freigelegt wurden, dabei aber die musizierenden Engelchöre nur schwach, die von bizarren Teufelsgestalten gequälten Verdammten aber umso deutlicher zum Vorschein kamen. Diese Bilder hat der junge Eugen Biser in einer Zwischenkriegszeit, in der Vorahnung eines totalitären Staates erlebt, später Diktatur, Krieg, Kriegsverletzung und Nachkriegszeit in all ihren Bedrückungen empfunden, unter diesen bedrohlichen Verhältnissen die Kirche als eine "Zitadelle der Geborgenheit" gesehen. So entstand sein Freiheitswille, aber auch sein Menschenvertrauen, sein Bedürfnis, die Kirche in ihrer Friedensliebe, mitmenschlichen Offenheit, Dialogbereitschaft grundlegend zu erneuern. Dabei kämpft Eugen Biser für eine dreifache Wende im Glaubensbewusstsein: vom Gehorsamsglauben zum Verstehensglauben, vom Bekenntnisglauben zum Erfahrungsglauben, vom Leistungs- zum Verantwortungsglauben. Dieses Christentum ist eine Religion des Miteinandersprechens, gegenseitiger Achtung und Verständigung, die als Religion der Liebe dem Bedürfnis jedes Menschen entgegenkommt, geliebt zu werden. Aus dem Dekret wird Dialog, aus Angst Vertrauen. Die Wahrheit hat einen festen Kern, kann aber in der Vielfalt menschlicher Aufnahmefähigkeit erlebt, empfunden, erahnt, erfahren, erkannt, verstanden werden.

Eugen Biser versteht Gott durch den Menschen. Schon in seinen beiden Promotionen einer theologischen und einer philosophischen - stehen Menschen im Mittelpunkt: Gertrud von Le Fort und Nietzsche. Er sucht Gottes Unbegreiflichkeit in Innerlichkeit, im Verstehensglauben zu begreifen, in dem sich Gott selbst zu verstehen gibt: Wenn das Christentum "erklärt, wer Gott ist, erklärt es zugleich, wer der Mensch ist".

In dieser Erfahrung verantwortet der einzelne Mensch den gemeinsamen Glauben selbst. Er begegnet anderen Menschen in den Bildern des eigenen Sehens, begreift seine Erfahrung im Maß des Gemeinsamen mit anderen, findet auf die Frage nach Gott in der Gemeinschaft Antworten, ist also auf Religion und Kirche angelegt. Das Christentum gewinnt seinen Zusammenhalt und seine Zukunftskraft jedoch weniger aus Institutionen und Lehrgebäuden als mehr in der Gemeinsamkeit aller Menschen, in ihrer Dialogfähigkeit, im Sprechen über Gott. Eugen Biser zitiert die Kritik Sören Kierkegaards an den philosophischen und theologischen Systemen: Der Systemdenker gleiche dem Architekten eines großen, hochgewölbten Palastes, der es versäumt hat, sich in diesem Palast eine Wohnung einzurichten, und deshalb genötigt ist, nebenan in einer Scheune oder gar einer Hundehütte zu Hausen. Eine Systemtheologie, die den Menschen ein Gedankengebäude, aber keine Unterkunft, keine Geborgenheit und Hilfe anbiete, habe ihre Aufgabe nicht erfüllt.

Dieses Christentum, das den Menschen als Person und Persönlichkeit würdigt, sieht den Menschen als Dialogpartner Gott gegenüberreten. Der Mensch hat ein Gewissen - ein sittliches, ein intellektuelles, ein ästhetisches und ein Existenzgewissen -, das über die Art und Weise urteilt, wie der Mensch mit sich selbst befasst ist. Dieses Gewissen gibt dem Menschen die Möglichkeit, sich zu entfalten oder sich fallen zu lassen, sich zu veredeln oder sich zu vernachlässigen: es führt den Menschen zu sich selbst. Das Christentum sieht das Menschliche nicht als Vertreibung aus dem Paradies, sondern als Ankunft in einer Humanum und Humanität fähigen Welt. Es baut nicht auf Ge- und Verbote, sondern auf Verantwortlichkeit, Wissen und Gewissen des Menschen. Es beschreibt die unterschiedlichen Aufgaben des Staates, der für die äußere Friedensordnung und den rechtlichen Rahmen der Freiheit verantwortlich ist, und der Kirche, die mit ihrer Botschaft die innere Kraft zur Freiheit stärkt und im Vertrauen auf den Menschen diesen zu sich selbst führt. Dieses Christentum stecke gegenwärtig noch "in den Kinderschuhen".

Wenn der Mensch sich so annimmt, drängt er nicht in eine Selbstverwirklichung, die nur auf sich selbst schaut, ihr äußeres Wohlergehen zum Maßstab des Handelns macht. Vielmehr wird erwartet, dass der Mensch an sich selbst arbeitet - "jener Urakt aller Kultur". Das Ich gebe es nur, wenn es das du gibst: ohne den Mitmenschen gibt es keine Sprache, keine Kultur, keine Zuwendung.

Diese Theologie begründet eine Religion des Vertrauens und der Erwartung. Sie stellt die Einigkeit und Würde der Person in ihre Mitte. Wenn Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen hat, er seinen Sohn zum Menschen werden ließ, so übermittelt dieses Christentum die "größte Liebeserklärung Gottes an die Welt". Zugleich setzt dieses Christentum auf die Entwicklung des freien Menschen, auf eine Selbstbefreiung von den täglichen Einflüssen der Gegenwart, insbesondere der Betörung und Bezauberung durch die Medien. Eine tiefere, den Sinn des Lebens erschließende Befreiung bietet das Christentum als die Religion, die den Tod überwindet, den Tod nicht nur als Schrecknis, sondern auch in seiner Faszination versteht. Der an die Auferstehung Glaubende habe den Tod bereits hinter sich: auch wenn die Not des Sterbenmüssens ihm noch bevorstehe. Diese Vorstellung wird für Eugen Biser wiederum zur Erwartung, wenn er auf das Sterben vorausschaut: "Ich lasse mich von Gott überraschen."

Diese Religion des Dialogs, der verantwortlichen Selbstbestimmung, der liebevollen Zuwendung, diese Friedensreligion stützt sich auf die gleichen Wurzeln wie der Buddhismus und der Islam. Auf dieser Grundlage könnten diese drei Weltreligionen miteinander durch eine ihnen eigene Mystik versöhnt werden, die den Menschen nach innen richtet, die Hoffnungen für einen Weltfrieden begründet, eine Perspektive auch für die gegenwärtig gerade in Europa existenzielle Suche nach Spiritualität öffnet.

Der charismatische Theologe Eugen Biser begegnet seinen Schülern in mehreren Generationen. Nach zwanzigjähriger Tätigkeit als Kaplan und Religionslehrer in Heidelberg ist er in dieser Stadt in den Spuren seiner Dialoge, seiner Pädagogik, seinen

Publikationen, seiner Musik bis heute gegenwärtig. Nach seiner Habilitation erhielt er 1965 einen Ruf nach Passau, nahm dann seinen akademischen Weg über Bochum, Marburg, Saarbrücken und Würzburg schließlich nach München, wo er auf den Lehrstuhl für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie berufen wurde.

Ein Traum hat sich erfüllt

Mit diesem Ruf auf den Guardini-Lehrstuhl erfüllte sich 1974 ein akademischer Traum: Das geistig-religiöse Umfeld zwischen Philosophie und Theologie, die Begegnung mit jungen suchenden Menschen, die Breite seiner Vortragstätigkeit und die Fülle seiner Publikationen bilden das Forum, das Biser für seine Botschaft der Menschenliebe, des Freiheitsvertrauens, der Erlösungshoffnung braucht. Er will dem Christentum durch die Neuentdeckung seiner Mitte aus der Lethargie heraushelfen, vermittelt die "unüberbietbare Antwort" des Christentums auf die Identitätsfrage des Menschen, gibt der Gegenwart eine existenzielle Neuorientierung bei der Sinnsuche, für die Wissenschaft, gegen politische Bedrohung, Kriege und Terrorismus.

Aus seinem Freundeskreis hat sich inzwischen eine Stiftung zur Erhaltung und Entfaltung seiner Theologie entwickelt, die zur Selbstfindung des heutigen Menschen, damit zur Überwindung der Kirchenkrise, zu einem Frieden zwischen den Staaten und Religionen dank eines gemeinsamen Menschenverständnisses beitragen will. Die Stiftung erinnert in ihrem Logo an eine Sophien-Ikone, die Eugen Biser im Russlandfeldzug aus einer brennenden Kirche rettete und die ihn zu einer Schrift "Der Kosmos der Tugenden" anregte.